

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

194 (19.8.1944) [19.8. u. 20.8.1944] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufigerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Rheinfelden, Ettlingen, V. Baden u. Nebl. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für un-berlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgebolt 1,70 RM. Auswärtige Postgebühr durch Boten 1,70 RM. einm. 8,3 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägertod für Postbesteller vierteljährlich 6,18 RM. einm. 24,72 RM. Beförderungs-Gebühr und 1,08 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgebolt 5,10 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbogen. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 addit. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 RM. Bei Remisenabstellungen Nachts nach Staffeln

Das strategische Ziel der neuen Kriegssphase

Unsere Führung kämpft um Zeitgewinn, der Feind erstrebt rasche Entscheidung - Roosevelt kommt von „Wunschträumen“ nicht los

Berlin, 19. Aug. Der verstärkte feindliche Ansturm an den vier großen Fronten des Krieges läßt keinen Zweifel daran übrig, daß der Feind heute alles auf die Karte der Waffen, der Schlachten setzt. Er will siegen, und daß die bisherigen Spekulationen auf einen inneren Zusammenbruch des Reiches nicht zum Ziele führen. Präsident Roosevelt, der am Donnerstag von seiner 15.000 Kilometer langen Pazifik-Tour zurückgekehrt ist, die ihn von Hawaii bis zu den Kleinen Antillen führte, hat auf der Pressekonferenz eine bemerkenswerte Erklärung ab. Nach seiner Ansicht über die Widerstandskraft Deutschlands befragt, erklärte er: „Er wisse nichts von inneren Wirren in Deutschland, die die Gewißheit böten, daß die deutsche Kriegsmaschine bald explodiere.“ Der Präsident fügte hinzu, daß die Alliierten trotzdem auf innere Unruhen in Deutschland hoffen, daß sich diese Hoffnungen aber möglicherweise als Wunschträume erweisen würden.

Ganz kommt natürlich auch ein Roosevelt von dem traditionellen Wunschdenken nicht los; denn er will sich immer noch die Hintertür offen halten, das deutsche Volk zeige „eine charakteristische Neigung, sich geschlagen zu geben, sobald seine eigenen Grenzen bedroht seien.“ Der Stuttgarter „NS-Kurier“ verweist bei der Zurückweisung dieser neuen „Wunschträume“ auf die Tatsache, daß der Krieg im Osten an die Grenzen des Reiches herangerückt sei, ohne daß sich bei uns eine Stimmung der Kapitulation breitgemacht hat. „Jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß mit der Selbstauflösung auch die unweigerliche Vernichtung unseres Volkes läme. Rein, der konzentrische Ansturm unserer Feinde aktiviert bei uns Kräfte, von denen sich unsere Feinde heute noch keine Vorstellung machen können. Diejenigen europäischen Völker, die glauben, durch eine Politik des Abwartens den unbeteiligten Zuschauer spielen zu können, bezahlen ihre Dummheit und Feigheit mit dem Leben. Denn der deutsche Soldat kämpft, von der ostpreussischen Grenze abgesehen, immer noch weit von den Reichsgrenzen entfernt. Und wie wir zu kämpfen

verstehen, zeigt die Haltung der Besatzungen in den Stützpunkten der Atlantikflotte.“

Der Feind kommt also um den blutigen Waffengang, bei dem es hauptsächlich ums Ganze gehen wird, nicht herum. Er sucht die Entscheidung — und zwar jetzt und auf möglichst schnellem Wege. Churchill und Roosevelt haben sich bereits ganz bestimmte Termine gesetzt. Die Aufgabe der deutschen Führung besteht demgegenüber darin, den sich anbahnenden neuen Schlachten einen Charakter aufzuzwingen, der ihnen den entscheidenden Erfolg nimmt und die Entscheidung hinauszuschieben bis zu dem Datum, da unsere neuen, die gesamte Kriegsführung revolutionierenden Kampfmittel in der Art und dem Umfang der Front zur Verfügung stehen, daß der Ko-Schlag eine tödliche Wirkung bekommt. Alle Kämpfe im Osten und im Westen müssen bis dahin unter dem Blickwinkel des Zeitgewinns geführt werden, wobei es die Hauptaufgabe der Führung sein wird, die Ueberflügelung und Entseelung starker deutscher Truppenteile zu verhindern. Der „NS-Kurier“ folgert daraus: „Die Verhinderung dieser Feindabsichten, die im Bewegungskrieg eine Begünstigung erfahren haben, ist jedenfalls allein durch entsprechende eigene Bewegungen möglich, deren Großzügigkeit und Großräumigkeit psychologisch fächerlich oft sehr schmerzliche Gefühle auslösen wird, jedoch kalt und nüchtern gesehen die einzig mögliche Folgerung aus der Entwicklung der Lage bleibt. Die uns aus diesem Verhalten verbleibenden positiven Elemente für die spätere reaktivierbare deutsche Kriegsführung sind zwar im Augenblick vielleicht für den Laien nicht oder nur kaum sichtbar, aber dennoch vorhanden und bleiben durch diese Art des Operierens auch erhalten. Ein vorzeitiger Kräfteverbrauch zugunsten örtlichen Nachhaltens würde jedenfalls eine empfindliche Schwächung für die späteren potentiellen Möglichkeiten darstellen.“

Zwischen den Entscheidungen

Von Dr. C. C. Speckner

Am vorigen Sonntag erklärte General Eisenhower in einem Tagesbefehl, daß diese Woche eine „bedeutungsvolle Woche in der Geschichte dieses Krieges“ werden würde, „eine Woche, die für uns von leuchtendem Erfolg, für den Gegner von vernichtender Niederlage sein wird.“ Da nach wiederholten Erklärungen aus dem feindlichen Lager die Operationen an allen Fronten genau nach den in Teheran festgelegten Schlachtenplänen zur Ausführung kommen, war also die heute zu Ende gehende Woche als die entscheidende Woche des Krieges bestimmt worden. Wenige Tage später wurde diese Tatsache von Eisenhower noch ausdrücklich mit den Worten bestätigt, daß der für die Invasion ausgearbeitete militärische Operationsplan nunmehr in seine entscheidende Phase eingetreten sei. Die noch am Sonntag auf einen vollen Vernichtungssieg abgestellten Erwartungen wurden aber von dem Generalissimo der Invasion dahin eingeschränkt, daß ein einziger taktischer Sieg nicht genüge, sondern daß erst mehrere taktische Siege einen erfolgreichen Ausgang des Krieges verbürgen könnten.

Die große Schlacht in der Normandie

Statt des „Vernichtungssieges“ brachte die „Woche der Entscheidung“ also lediglich einen „taktischen Erfolg“. Damit hat der Feind selbst die Schlacht entsprechend klassifiziert, die getrennt vorläufig einmal am Ufer der Orne zum Voreben kam. Vier Armeen hatte der Feind für diese Schlacht angeleitet. Im Kampfraum südlich Caen stand zunächst die 1. kanadische Armee unter General C. E. C. P. An sie schloß sich die 2. britische Armee unter General Dempsey an. Westlich davon standen unter dem Oberkommando des USA-Generalleutnants Bradley die 1. und die 3. nordamerikanische Armee, letztere mit Generalleutnant Hodges als Befehlshaber, letztere unter dem Kommando des als „Ohreigenen“ unheimlich bekannten Generalleutnants Patton, der bisher die in Süd-England verammelte 2. Invasionsgruppe befehligte. Der Plan Eisenhower zielt dahin, durch verstärkten Druck der kanadischen und britischen Gruppe starke deutsche Kräfte zu binden, während die Amerikaner bei Avranches sich eine Bresche brachen und dann strahlenförmig nach allen Richtungen ausschwenkten. Als diese Verbände in den Raum von Falaise vorstießen und dann nach Osten gegen Le Mans einschwenkten, ließ Eisenhower durch falsche Nachrichten den Eindruck hervorrufen, als ob diese Armee direkt auf Paris zufohe. Zum Kronzeugen dieser Falschmeldung wurde der Kriegsbericht der „New York Sun“, Gomon, der auf die Meldung des englischen Nachrichtendienstes hin, daß Chartres bereits gefallen sei, sich sofort in seinem Kabinwagen auf den Weg dorthin machen wollte. Ein deutscher Panzerspähwagen nahm ihn diese Kilometer vor der Stadt in Empfang. Die Amerikaner hingegen waren inzwischen nach Nordosten, nach Alençon, eingeschwenkt, um den aus dem Raum von Caen vorstehenden Kanadiern bei Falaise oder Argentan die Hand zu reichen; damit glaubte Eisenhower die Umfassung der im Bogen von Bire-Mortain stehenden deutschen Divisionen abgeschlossen und die Grundlagen für die in dieser Woche erhoffte Entscheidungsschlacht geschaffen zu haben. Der Jaugenplan ist gescheitert. Der tapferen deutschen Gegen-

Schwere Panzergeschechte im Absehraum und an der Seine

Der Landekopf in Südfrankreich verstärkt - Die Sowjets nordöstlich Warschau zum Angriff angetreten

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie müssen die vorgesehenen Absehbewegungen über Orne und Dives nach Osten gegen den Feind erlöpft werden, der von Norden bis in den Raum von Trun durchgedrungen ist. Dort fanden gestern schwere Panzergeschechte statt. Im Raum nordöstlich Chartres wurden feindliche Vorstöße zum Stehen gebracht. Nördlich davon kämpften unsere Sicherungen an der Seine bei Mantès und Bernon mit den vordersten amerikanischen Aufklärungsgruppen.

In Südfrankreich verstärkte sich der Feind im Landekopf. Mehrere durch Panzer unterstützte Angriffe gegen die Landfront von Toulon wurden zerschlagen. Der Feind verlor gestern in Luftkämpfen über der Normandie und über den besetzten Westgebieten 22 Flugzeuge. In den Gewässern vor dem südfranzösischen Landekopf wurde ein feindlicher Transporter von 6000 BRT. durch Kampflflugzeuge schwer beschädigt. — Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien lebte die Gefechtsstätigkeit gestern besonders im Abschnitt der adriatischen Küste an. Mehrere von Panzern unterstützte Vorstöße des Feindes wurden dort abgewiesen.

Am unteren Dniepr wurden erneute Ueberflügelungen der Sowjets zerschlagen. Im Karpatenvorland nahmen ungarische Truppen südwestlich Delain ein beherrschendes Höhen Gelände. Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow hat sich der feindliche Widerstand vor unseren Angriffsgruppen wesentlich verfestigt.

Nordöstlich Warschau trat der Feind, von Panzern und Schlachtstiegen unterstützt, auf breiter Front zum Angriff an, konnte aber infolge unserer zähen Verteidigung und der sofort einsetzenden Gegenangriffe nur geringe Erfolge erzielen. Auch beiderseits Wladiwostok legten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Auch diese scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind. Einige Einbrüche wurden abgewehrt. Im Abschnitt Mordohn an der lettischen Front drachen heftige feindliche Angriffe zusammen. Gegen einige Einbrüche sind Gegenangriffe im Gange. In Estland dauern die schweren, wechselvollen Kämpfe westlich des Plesauer Sees an. Durchgebrochene sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet. Sicherungsjahrgänge eines deutschen Geleits versenkten in nordnorwegischen Gewässern zwei sowjetische Schnellboote und beschädigten ein drittes schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen erneut Ploesti an. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Mez an. In der Nacht war Bremen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Es entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Schwächere feindliche Verbände warfen Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet und auf die Reichshauptstadt.

Das Eichenlaub nach dem Selbentos

Der Führer verlieh am 1. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Dietrich Kraiss, Kommandeur der am 11. Juni 1944 im Wehrmachtbericht genannten 352. Infanterie-Division, als 349. Soldaten der deutschen Wehrmacht. — Am 2. August ist der tapfere Divisionskommandeur seinen schmerzlichen Verbunden erlegen, die er inmitten seiner Grenadiere erlitten hatte.

Die Sommereschlacht an der Weichsel hat wieder begonnen

Berlin, 19. Aug. Ueber der fallweißen Straße nach Sandomir, die geradewegs auf die Weichsel hält, stehen an diesem Sonntag enbloße Staubwolken. Die zusammengezogenen Reserven einer Desergruppe greifen konzentrisch den sowjetischen Brückenkopf nordwestlich Baranow an. Der Hauptstoß der Panzerdivisionen zieht von Westen nach Osten, die große Straße entlang in die Tiefe der sowjetischen Panzerarmee, die vor Tagen zum Stützpunkt nach Norden angetreten war. Der erste Stoß im Nachtangriff gewann rasch Raum. Am zweiten Tag hat sich der Feind gefangen und zieht keine Reserven zusammen. Ungeahnte Bombentrichter säumen die Straßen. Unsere Angriffsspitzen stehen in harten Gefechten am Rand eines großen Waldriegels. Stoß und Gegenstoß haben ineinander. Wir warten auf die Flieger, die den Hauptstoß morgen führen sollen zusammen mit einer heranrollenden Panzerdivision. Wir sind wieder im Angriff. Die Sommereschlacht an der Weichsel hat wieder begonnen. Sie ist so heiß wie nur je eine war.

Das Rätselraten um die deutschen Reserven

Der Wirrwarr der Meinungen im feindlichen Lager - Nur über „V1“ gibt es eine einzige Meinung

H. Madrid, 19. Aug. Die Stimmung der anglo-amerikanischen Bevölkerung ist zur Zeit sehr starken Schwankungen unterworfen. Schuld daran sind in erster Linie die sich widersprechenden Zeitungsberichte. Während man heute lesen konnte, daß der Friede innerhalb 60 Tage unterzeichnet sei, heißt es morgen, die Deutschen hätten Raketen in Reserve, mit denen sie über kurz oder lang über den Ozean hinwegziehen und amerikanische Städte in Trümmer legen würden. Diese Auffassung ist sogar in einer Umfrage des Gallup-Institutes zum Ausdruck gekommen. Gegen jene Optimisten, die von einem baldigen Frieden träumen, wendet sich „News Chronicle“ in einem Bericht von der kanadischen Front, in dem es heißt: „Nicht es nicht so aus, als ob der Krieg morgen zu Ende wäre. An der Front erhält man ein ganz anderes Bild als aus einem Zeitungsbericht. Eben jene Männer, die gegen einen entschlossenen und fähigen Feind kämpfen müssen, sind keineswegs bereit, Meldungen höflichst hinzunehmen, die ihre Aufgabe als leicht hinstellen wollen.“

Welch unheilvolle Folgen die Friedenshoffnungen in den Vereinigten Staaten bereits gehabt haben, geht aus der Unruhe hervor, die unter den nordamerikanischen Rüstungsarbeitern herrscht, die man bereits stellenweise auf die Rückzug der Kriegskontrakte vorbereitet. Als Protest gegen diese in Aussicht stehenden Maßnahmen traten allein bei der Wright Aeronautical Corporation in Patterson 30.000 und bei Ford 11.000 Arbeiter in den Streik. Hunderttausende von Arbeitskräften verlassen die Fabriken, um sich schleunigst nach einer friedensmäßigen Beschäftigung umzusehen, weil jeder glaubt, es könne morgen schon zu spät sein. Die amtlichen Stellen freiten sich indeßen über die Frage, ob die Kriegsprüfung wirklich schon ihren Höhepunkt überschritten habe und man bereits eine Uebergangswirtschaft einleiten könne, oder ob es dazu noch zu früh sei, während die Kriegsprüfungsbehörden händelnd vor verfrühten Friedensmaßnahmen warnen. Der Chef der Heeresverwaltung, Sumner Welles, hat festgestellt, daß es an zahlreichen Ausüstungsgegenständen fehlt.

In England ist die Stimmung trotz der optimistisch gefärbten Zeitungsberichte noch wesentlich gedämpfter, was nicht zuletzt auf die Wirkung der „V1“-Waffe zurückgeführt werden muß, die den Engländern die Augen geöffnet und gezeigt hat, daß ihnen noch einige Ueberbahrungen bevorstehen. Auch die Landung in Südfrankreich kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Krieg noch

immer nicht in sein letztes Stadium getreten ist. Da es sich herausgestellt hat, daß „V1“ kein Spielzeug ist, sondern die Einleitung einer völlig neuen Waffentechnik, unterhält man sich in London sehr ausgiebig über die weiteren Möglichkeiten der deutschen Strategie.

Auffehen hat in hiesigen britischen Kreisen ein Artikel des spanischen Militärkritikers Manuel Agnar erregt, der in „Arriba“ vor einigen Tagen über die Frage der deutschen Reserven schrieb: Es gäbe auch noch eine Reihe anderer Elemente, die Deutschland in Reserve habe. Eine Revolution der Waffentechnik stehe jedenfalls bevor, mit der die Deutschen auch zu Beginn dieses Krieges ihre Vistsiege errungen hätten. Augenblicklich stehe Deutschland noch in einer Uebergangsperiode, aber diese werde bald vorüber sein. Das Geheimnis um die deutschen Reserven an Menschen und Material laitet wie ein Alpdrück auf dem britischen Volk, von dem es sich nicht befreien kann, weil es die erste Kostprobe bereits erhalten hat und sie noch täglich und heimlich erhält. Der Londoner Korrespondent des „Arriba“ schreibt heute, es herrsche in England im Hinblick auf die neuen deutschen Waffen eine große Befangenheit. Es hat sich die Kenntnis durchgerungen, daß Deutschland nur noch ein Ziel kennt, seine Feinde zu einer Entscheidungsschlacht zu zwingen, gleichgültig wo, und daß es diese Schlacht auf jeden Fall auch gewinnen wird.

Der Washingtoner Korrespondent von „New York Herald Tribune“ meldet, daß Roosevelt sich für die baldige Annahme gesetzgeberischer Maßnahmen einsetze, die eine t a n d i g e Militärdienstpflicht für alle jungen Leute vorsehen soll. Der Korrespondent spricht bei der Gelegenheit ausdrücklich von einer „Maßnahme, die darauf abzielt, eine starke Militärmacht auch nach dem Krieg zu erhalten“. Die meisten Republikaner, zu denen auch Dewey gehöre, sollen, wie es weiter heißt, einer derartigen militärischen Ausbildung gütig gegenüberstehen. Die republikanischen Mitglieder des Ausschusses, der sich mit dem Studium der militärischen Erfordernisse der USA in der Zeit nach dem Krieg befaßt, haben die erwartete Maßnahme Roosevelts „mit Begeisterung aufgenommen“. Auch dieser Vorgang beleuchtet das imperialistische Bestreben der USA, wo die Frage des Landheeres sich völlig anders stellt, als zum Beispiel bei den großen Nationen des europäischen Festlandes. Roosevelt ist bestrebt, die Weltmachtstellung der USA mit allen Mitteln zu behaupten und zu verstärken.

mehr ist es geglückt, die Jange Falaise-Argentan offenzuhalten und den westlich der Orne weit vorjüngenden Frontbogen hinter den Fluß zurückzuwerfen. Als die Jange sich schloß, stand ein wesentlicher Teil der Truppen, denen die ganze Gewaltbewegung des Feindes galt, bereits am Ostufer der Orne ... und von der geplanten Vernichtungsschlacht war nach Eisenhower's eigenem Urteil nur ein „taktischer Erfolg“ übrig geblieben.

Weitläufige Bewegungen

Inzwischen hatten die Amerikaner ihre Streitkräfte, deren Spitzen ostwärts stehen geblieben waren, verstärkt und über Dreux, Chartres und Orleans vorgetrieben. Ob es Eisenhower dabei um einen Vorstoß gegen die französische Hauptstadt zu tun ist oder ob er nicht wie vorher bei dem Panzerstoß nach Alençon die Wiederholung einer strategischen Operation gegen unsere über die Orne zurückgehenden Truppen verfolgt, wird sich erst in den nächsten Tagen wieder erweisen. Die Front im Westen hat dadurch ein merkwürdiges Gesicht erhalten. Es handelt sich überhaupt nicht um eine Front im landläufigen Sinne, sondern um ineinander verzahnte und verprengelte Operationen, die dadurch gekennzeichnet sind, daß der Feind meist an den von uns zur Sicherung des Landes verteidigten Stützpunkten vorbeischießt, unsere Verbindungslinien zu unterbinden verucht und selbst solche Stützpunkte für seine eigenen Operationen zu gewinnen befreht ist. Es handelt sich dabei um einen weitläufigen Bewegungskrieg, bei dem Ortsnamen, d. h. der Besitz von Orten, nicht dieselbe Rolle spielen wie beim Vorhandensein einer festen Front. So sehr auch die feindliche Führung dabei auf die Partisanenbewegung baut, so entscheidet ein solcher Durchstoß mit motorisierten Kräften an sich noch nicht die Frage nach der machtmäßigen Behauptung dieser Gebiete. Allerdings schafft damit der Feind die Voraussetzungen für eine Bewegungskrieg, von der erst die Entscheidung darüber abhängen wird, wer schließlich Herr in diesen aufgesplitterten Gebieten bleiben wird. Wie aber die deutsche Führung mit ihren Truppen Bewegungskriegen zu meistern versteht, das hat der Verlauf von fünf Kriegsjahren mehr als hinreichend erwiesen.

Der Stoß in die Südlänge Frankreichs

In der Schlacht um Frankreich ist durch die Landung an der Südküste eine neue Front entstanden. Der Zweck dieser neuen Invasion ergibt sich bei einem Blick auf die Karte. Wenn diese Front auch unter dem gleichen Oberbefehlshaber, dem General Wilson, steht, wie die benachbarte Front in Italien, so ist doch ihr Gesicht nicht nach Osten zur oberitalienischen Ebene, sondern nach Norden zur Rhone-Ebene gerichtet. Sei es, daß der Kriegsschauplatz Toulon die feindlichen Streitkräfte wie ein Magnet an sich zieht, sei es, daß die Invasionsstrategen in den Unruheherden der Seealpen und Oberavoniens eine derartige Unterstützung durch die französische Partisanenbewegung erwarteten, daß sie sich hier trotz schwieriger Geländebedingungen am raschesten einen Erfolg verschaffen, jedenfalls ist es das Ziel dieser Landung, die Rhone-Ebene zu gewinnen, um von hier aus nach Norden vorzustoßen und schließlich den von dort aus der Richtung Orleans angelegten amerikanischen Verbänden die Hand zu reichen. Allerdings ist dieser Jangensplan über sein erstes Stadium noch nicht hinausgekommen. Im übrigen geht schon aus der Tatsache, daß entgegen der Ankündigung Wilsons der Umfang der neuen Invasion den der Kanal-Invasion bei weitem nicht erreicht, hervor, daß es sich hier um einen Nebenkriegsschauplatz in der Schlacht um Frankreich handelt. Diese Front kommt ihm auch in der öffentlichen Meinung in London zu, die zwar eine neue Landung fehrlichst - Churchill hatte ja bei der Invasion in der Normandie angekündigt, daß es sich um die erste von mehreren Landungsoperationen gehandelt habe - aber in einer anderen Richtung erwartet hatte. Denn England blüht nicht nach den Gestaden der Riviera, sondern nach den Gestaden Nordfrankreichs und Belgiens, von woher das Dauerfeuer der V1 kommt und von woher noch andere noch unangenehmere Dinge zu erwarten sind. Gegen diese Gefahr bringt allerdings der Stoß in die Südlänge Frankreichs keine Entlastung. Dagegen ist die im ganzen Feindlager offen diskutierete Frage nach der einzigen wirksamen Abwehr gegen die deutschen Geheimwaffen, die der Eroberung ihrer Basen, nach wie vor ungelöst geblieben. Die erbitterte deutsche Abwehr in der Normandie wird uns die Zeit gewinnen lassen, die unsere Führung braucht, um gerade an diesem Sektor der Schlacht im Westen die entscheidende Wendung zu geben. Was der Führer in seinem Rundfunk an den Festungscommandanten von St. Malo erklärte: „Jeder Tag, den Sie länger aushalten, ist für die Führung des Krieges gegen die Invasion ein Gewinn“, das steht als oberster Grundsatz über der gesamten deutschen Verteidigung im Westen: durch tapferen Widerstand den Führer Zeit gewinnen lassen bis zum erfolgreichen Abschluß der in Gang befindlichen technischen Umrüstung, die das Schlußkapitel des Krieges schreiben wird.

Vor neuen Belastungsproben im Osten

Während die Schlacht im Westen einem neuen Höhepunkt zustrebt, zeichnen sich auch am östlichen Horizont neue Schlachtengewitter ab. Angesichts gewisser sowjetischer Aufschlüsselungen und Kräftezusammenziehungen muß auch hier mit neuen starken Belastungsproben gerechnet werden. Am Unterlauf des Dnjepr, an dem die sowjetische Frühjahrsoffensive zum Verbrechen gekommen war, lassen sowjetische Ueberlebensversuche auf neue Kriegsschauplätze gegen den Südoberlauf schließen, nachdem monatelang das Feld den „politischen Gesetzen“ überlassen geblieben war. Auch im Karpatenvorland stei-

Exemplarische Strafe für eine Milchpantochin

Darmstadt. Die seit drei Jahren bei einem Milchverkäufer als Milchausträgerin tätige Maria Späth in Darmstadt konnte im Oktober 1943 durch wiederholte Milchproben der sortgerechten Milchlieferung in erheblichem Umfang überführt werden. Auf Grund der Strafbestimmungen für Lebensmittelverfälschung und Betrug und wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung wurde die wegen Lebensmittelverfälschung vorbestrafte Angeklagte von dem Strafgericht des Amtsgerichts Darmstadt rechtskräftig zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt.

Ein moderner Herkules

Brag. Ein Kraftmensch sondersgleichen ist Stefan Suchy aus Neuhütten bei Bilsen. Er kann ein Duseien mit bloßen Händen zerreißen. Sein besonderes Schaustück ist die „Todeshaute“, die darin besteht, daß er sich ein Brett auf den Hals legt, an dessen Enden zwei erwachsene Männer schaukeln. Auf seinen mächtigen Schultern kann Suchy ein kleines Ringelspiel tragen, auf dem sich vier erwachsene Männer drehen.

Rekordhitze in USA.

Wissabon. Eine heuchte Hitze von über 32 Grad Celsius herrscht seit Tagen im Osten und Mittelwesten der USA. Farmer sprechen in diesen Gebieten bereits von einer insofern der andauernden Trockenheit um 50 Prozent verminderten Ernte. In New Jersey und Detroit mußte Eis rationiert werden. In New York kommt es zu Rekordumflüssen von Eiscreme und kühlen Getränken. Tausende von New Yorkern fliehen an die Atlantikküste.

Der Junge, der der Urenkel seines Vaters ist

Amsterdam. Es muß ein schweres Los sein, wenn man je nach Stimmung und Laune seinen eigenen Vater auch als seinen Großvater betrachten kann! Dieses seltsame Schicksal ist einem Knaben beschieden, der dieser Tage in der färslich von einem englischen Luftangriff heimgegrachten holländischen Stadt Zwolle geboren worden ist. Die Schwierigkeiten seiner Verwandtschaft sind damit noch nicht erschöpft: der arme Junge ist gleichzeitig der Halbbruder seines Großvaters! Die ganze Verwicklung entspringt aus der Tatsache, daß ein 66jähriger Mann ein 15jähriges Mädchen heiratete, während bald darauf der 42jährige Sohn dieses Mannes aus erster Ehe die 42jährige Mutter seiner 15jährigen Stiefmutter zur Frau nahm. Damit wurde der Sohn nicht nur der Schwiegersohn seines eigenen

Besuch bei der Waffenforschung / Munition und Waffen auf jede Einzelheit überprüft - Arbeitsplätze hinter Panzerglas

Berlin, 19. Aug. Die technischen Waffen geben dem modernen Krieg sein besonderes Gepräge. Hinter dem harten Kampf an der Front steht daher das unerbittliche Ringen um einen technischen Fortschritt. Mit welcher rastlosen und verheißungsvollen Eifer auf diesem Gebiete gearbeitet wird, zeigte sich auf einem Besuch eines Forschungsinstituts. Von fernher dröhnen und hämmern die Schüsse aus den verschiedenen durch große Wälle umwehrten Schießständen. Laut und drohend klingt der Knall der schweren Kaliber, unheimlich und scharf das rasche Feuer der Maschinenmassen und gedämpft der peitschende Knall von Probeschüssen aus erdüberdachten Versuchsschießständen, in denen bei jeder Witterung gearbeitet werden kann. Theorie und Praxis durchdringen und befruchten sich gegenseitig. Der gezielte und auf feiner Flugbahn beobachtete und gemessene Schuß muß immer wieder vorausberechnende Arbeit des Forschers und Konstrukteurs überprüfen und bestätigen. Die übersehende Wirkung der einzelnen Munitionsarten zeigt, welche überraschende Fortschritte die Wissenschaft hier in letzter Zeit erarbeitet hat, um den deutschen Soldaten überlegene Kampfmittel in die Hand zu geben, die den Gegner vernichten, ohne das eigene Leben zu gefährden. Dabei steht neben der möglichst großen Reichweite und Durchschlagskraft die Vertriebsfähigkeit von Waffen und Munition. Im Forschungsinstitut wurden zu diesem Zweck sinnreiche Verfahren zur Verstoffwechslung erlornen und zur Anwendung in der Serienfabrikation durchgebildet. Vor allem die Geschosshüllen werden auf Rücksicherheit untersucht, damit es keine Rohrtrepperei gibt. Ein elektromagnetischer Registrierapparat prüft automatisch die Härte des Materials und sondert sofort das Ausschussmaterial aus. Selbst Zwischenräume von wenigen Zehntausendstel Millimeter oder Doppelungen im Material, werden durch den Ultraschall mit untrüglicher Sicher-

Munition und Waffen auf jede Einzelheit überprüft - Arbeitsplätze hinter Panzerglas

heit angezeigt, weil selbst bei so kleinen Materialfehlern der Ausschlag auf der Weiskala nicht unterbleibt. Die Munition muß in gleichem Maße hitze- und frostbeständig sein und wird bei Lagerungsversuchen den entsprechenden Belastungsproben durch Temperaturumwandlungen zwischen 80 Grad Wärme und 90 Grad Kälte unterzogen. Selbst in den höchsten Hohen-temperaturen von 8000 Meter und mehr muß die Bordlampe des Fliegers noch einwandfrei funktionieren. Obwohl auch die modernen Sprengstoffe bei ihrer Verarbeitung im allgemeinen nicht so gefährlich sind wie früher, so wurden doch in unruhigen Fertigungsbetrieben alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um Explosionen vorzubeugen. Die Reaktionsräume sind in kleinen Eisenbetonabstößen untergebracht und lassen sich im Falle eines Brandes durch einen Hebelbruch überfluten. Hinter splitterigen Panzerglaswänden geschäft und unbeleuchtet durch schädliche Dämpfe, bedienen die Laboranten bei gefährlichen Prozessen außerhalb des Reaktionsraumes angebrachte Greifer und verrichten mit Hilfe dieses verlängerten Armes geschäft alle erforderlichen Vorgänge. Eine der Hauptgefahrenquellen bei der Sprengstoffherstellung ist die elektrostatische Aufladung. Die Arbeitsplätze der Mädchen und Frauen, die auf empfindlichen Präzisionswaagen die Füllungen für die einzelnen Geschosshüllen abwägen, sind daher sorgfältig geerdet und gleichfalls durch Panzerglas oder Stahlplatten geschützt; da Seidenkleidung die Aufladung fördert, werden die Arbeiterinnen auch beraten, wie sie sich während der Arbeit zu ihrem eigenen Schutz am zweckmäßigsten zu kleiden haben. Innerhalb der Geschosshüllen sind jetzt im Krieg die Frauen natürlich besonders stark vertreten, und sie leisten in allen Abteilungen vorbildliche Arbeit. Dabei handelt es sich nicht etwa bloß um mechanische Verrichtungen, sondern sie erarbeiten auch grundlegende wissenschaftliche Unterlagen und Erkenntnisse.

500000 RM. Belohnung für Ergreifung des Deserteurs Lindemann

Berlin, 19. Aug. Gestalt wird der Deserteur Friedrich Lindemann, geb. am 11. 4. 1894 in Berlin, zuletzt wohnhaft gewesen in Hamburg. Lindemann hat sich an den Vorbereitungen zum Attentat auf den Führer am 20. 7. beteiligt. Personbeschreibung: Etwa 1,80 Meter groß, schlank, straffe Haltung, ovales Gesicht, seitlich gestricheltes dunkles Haar, hohe Stirn. Trägt vermutlich gut sitzenden zweifelhigen grauen Anzug. Angaben jedweder Art, die zur Ergreifung des Täters dienlich sind, nimmt jede Polizeibehörde entgegen. Wer den Täters irgendwie unterführt oder von seinem jetzigen Aufenthaltsort Kenntnis hat und sich nunmehr nicht unverzüglich bei der Polizei meldet, hat schwerste Strafe zu erwarten.

Begünstiger des Oberbürgermeisters A. D. Gerdeler verhaftet

Berlin, 19. Aug. Bei der Fahndung nach dem flüchtigen Oberbürgermeister A. D. Dr. Karl Gerdeler wurde festgestellt, daß er sich u. a. bei dem Rittergutsbesitzer Kraft Freiherrn von Palombini auf dessen Besitzung in Rahnsdorf (Kreis Torgau im Regierungsbezirk Merseburg) einige Zeit verborgen gehalten hat. Die Eheleute Palombini, die Gerdeler in besonders raffinierter Form vor den Polizeibehörden begünstigten, obwohl ihnen bekannt war, daß Gerdeler zu dem Kreis der Attentäter des 20. Juli gehört, sind sofort verhaftet worden. Die Besitzungen des Palombini werden zugunsten des Reiches eingezogen. Außerdem haben beide hohe Strafen zu erwarten.

Japan auch zur Zusammenarbeit mit Tschungking bereit

Peking, 19. Aug. Japan hat in China kein anderes Ziel als die Befestigung des anglo-amerikanischen Einflusses. Es wird mit allen Chinesen freundschaftlich zusammenarbeiten, die sich dieses Ziel zu eigen machen. Dies gilt sogar für die Tschungking-Regierung, heißt es in einer Verlautbarung des japanischen Hauptquartiers in China. Die Verlautbarung bebauert, daß es notwendig sei, den Kampf gegen die Anglo-Amerikaner in China fortzuführen, obwohl diese bereits ihre wichtigsten Stützpunkte verloren hätten. Die anglo-amerikanischen Flieger zerstörten lediglich

Präsidentenwahlkandidat Dewey gegen Viermächte-Diktatur

Genf, 19. Aug. Der republikanische Präsidentenwahlkandidat Dewey gab in den USA. in seiner Eigenschaft als Führer der Republikanischen Partei eine offizielle Erklärung ab, in der er alle Vorschläge für eine Beherrschung der Nordamerikawelt durch eine Viermächtekoalition - USA, England, Sowjetrußland, Tschungking-China - ablehnte. Dewey erklärte, er sei tief beunruhigt durch die Berichte, nach denen Pläne vorhanden seien, daß alle Nationen der Welt - große und kleine - auf immer der zusammengefaßten Macht der vier großen Nationen unterworfen sein sollten. In diesem Zusammenhang bezeichnete Dewey bestimmte Pläne als „widerliche Formen des Imperialismus“.

Wohlfühlung der besten polnischen Gebiete

Stockholm, 19. Aug. In Lublin fand die erste Sitzung des polnischen Sowjets statt, auf der Maßnahmen beschlossen wurden, die eine Wohlfühlung des von den Sowjets besetzten Teiles Polens bedeuten. Es wurde u. a. ein Gesetz über die Teilmobilisierung beschlossen, das die sofortige Mobilisierung von 300 000 Jahrgängen zugunsten Moskaus vorsieht.

Schauerliche Geschichten vom englischen Bergbau

Wissabon, 19. Aug. Eine vom Reich englischer Bergwerke nach den USA. zurückgekehrte Kommission berichtet „schauerliche Geschichten“ von dem völlig verfallenen und in keiner Weise rationalen englischen Bergbau, wie es laut „News Chronicle“ in der Zeitung der nordamerikanischen Bergarbeitergewerkschaft heißt, die von John L. Lewis geleitet wird. Jeder einzelne Arbeitsgang sei eben so primitiv wie unrentabel, fährt das Blatt fort und begründet dies damit, daß die Bergwerksbesitzer keine Reform wünschen, weil sie viel Geld kosten würde. Auch die Bergleute selber seien daran wenig interessiert, da eine Rationalisierung vielleicht den Verlust der Arbeit bedeuten könnte.

Balkan sendet Volkshüter nach Finnland

Sofia, 19. Aug. Der Balkan wird in Kürze, wie aus Rom gemeldet wird, einen Volkshüter nach Finnland entsenden.

Ein großarabischer Block im Werden?

Genf, 19. Aug. Eine Union des Irak, Palästinas, Syriens und Transjordanien liege durchaus im Bereich der Möglichkeit, erklärte der transjordanische Ministerpräsident Hoda Rajha. „Wir alle sind Araber“, erklärte er. „Es wäre nur vernünftig, wenn jetzt ein großarabischer Staat gebildet würde, der Palästina, Syrien und Transjordanien einschließt. Ob der neue Staat nun ein Königreich oder eine Republik werden soll, hängt vom Volkswillen ab. Hoda selbst glaubt, daß Arabien ein König haben sollte und zwar den Emir Abdulla von Transjordanien.“

Wohnblöcke werden gegessen

Ueber die von Professor Neufert verfasste „Baurechtshandbuch“, die sich auch mit der technischen und künstlerischen Anordnung einer neuen Bauordnung nach dem Kriege beschäftigt, schreibt der „Westfälische Beobachter“: Professor Neufert stellt die Aufgabe, ein Verfahren zu erfinden, bei dem die Arbeiter mit einem geringen Aufwand an physischer Kraft unter einem von Sonne und Regen geschützten Dach bzw. einer im Winter bedeckten Halle in einem sauberen Verfahren Holzbohlen in eine Schalung geben, die eine ganz moderne, glatte und laubere Betonwand hinterläßt, wie sie die großartige Durchführung der Fassade erfordert. Nach dem Verfahren von Prof. Neufert wird also der vollständige Rohbau unter Dach mit fahrbaren Stahlverstellungen, wie in einem modernen Industriebetrieb und unbeeinträchtigt von der Witterung, „geoffnet“. Jeder Arbeiter ist dabei bis zum letzten Handgriff auf seine Handlungen eingeschliffen, was die Handhabung von Maschinen und technischen Vorrichtungen mit der Qualität seines Arbeitens wesentlich vorbereiteter Bauteile, Installationen, Fenster, Türen usw. Wie lange dauert nun die Herstellung eines Rohbaus durch diese „Hausbaumalchimie“? Nach dem Baurechtshandbuch von Neufert, welches die „Hausbaumalchimie“ (der Erd- und vier Obergeschosse) werden zur Rohbauherstellung des Roh- und Endbaues je 1 m³ Bausee, für die Fertigung jeweils 8 Arbeiter je eine Woche benötigt. Diese Fertigungszeiten kann man nach entsprechender Zeit der Einarbeitung noch herabdrücken. Für den Innenausbau sind etwa zwei Wochen notwendig, so daß insgesamt für die Herstellung eines Einfamilienhauses etwa drei Wochen genügen.

Neuralgie von Gesichtsnerven heilbar?

Wie die Kölner Professoren Grosz und Hunsfeld in der Münchener Medizinischen Wochenschrift berichten, ist ihnen durch eine besondere Behandlungsmethode eine wesentliche Besserung der Neuralgie gelungen. Das Leiden verursacht oft monatelang quälende Schmerzen und führt bisweilen zu jahrelanger Berufsunfähigkeit. Mit äußeren Mitteln, z. B. Schmerzmitteln, ist ihm nicht beizukommen. Wenn sogar Injektionen in die Nerven selbst (an den Austrittsstellen aus dem Gesichtsnerven) ohne Wirkung bleiben, muß man die Nerven von innen her behandeln. Das Leiden verursacht oft monatelang quälende Schmerzen und führt bisweilen zu jahrelanger Berufsunfähigkeit. Mit äußeren Mitteln, z. B. Schmerzmitteln, ist ihm nicht beizukommen. Wenn sogar Injektionen in die Nerven selbst (an den Austrittsstellen aus dem Gesichtsnerven) ohne Wirkung bleiben, muß man die Nerven von innen her behandeln. Das Leiden verursacht oft monatelang quälende Schmerzen und führt bisweilen zu jahrelanger Berufsunfähigkeit. Mit äußeren Mitteln, z. B. Schmerzmitteln, ist ihm nicht beizukommen. Wenn sogar Injektionen in die Nerven selbst (an den Austrittsstellen aus dem Gesichtsnerven) ohne Wirkung bleiben, muß man die Nerven von innen her behandeln.

Krankheiten können Fingerabdrücke verändern

Von welchem Wert die Fingeraabdrücke des Menschen für den Erkennungsdiens sind und für die gerichtliche Medizin sind, beweist die internationale Anerkennung der Identität auf Grund der Abdrückenbestimmung. Während bisher die Meinung vorherrschte, daß die Fingeraabdrücke des Menschen unveränderlich sind, haben neue Untersuchungen bewiesen, daß zwei Krankheiten, der Ausschlag und die sehr seltene Nierenmark-Schwindsucht, die Linien der Fingerabdrücke so verändern, daß sie allmählich verschwinden und der Abdruck nicht mehr festzufassen ist.

Waters, sondern gleichzeitig sein eigener Großvater mütterlicherseits.

Und seit er nun einen kleinen Sohn hat, ist dieser gleichzeitig sein Urenkel, denn er ist ja der Enkel des Schwiegersohnes seines Vaters. Der arme Junge!

Hundetrose verhindert Begräbnis

Kopenhagen. In Kopenhagen hinterließ ein 60jähriger Fischer bei seinem Tod drei Schäferhunde. Die Tiere hielten bei dem Verstorbene so treue Wache, daß sich niemand heranzuwagen konnte, die zur Bestattung nötigen Vorbereitungen zu treffen. Jedem sich Nähernden stürzten sich die Hunde drohend entgegen. Um die Beerdigung überhaupt möglich zu machen, mußte endlich die Polizei zu Hilfe gerufen werden. Aber auch diese fand keinen anderen Ausweg, die Wohnung des Toten zu betreten, als die Treuen zu erschließen.

Ein Kalb, an dem alles verkehrt war

Göteborg. Auf dem Hof eines Bauern in Amal wurde kürzlich ein Kalb geboren, dessen anormale Gestalt ähnliche bekannte abnorme Geburten in den Schatten stellt. Nach der Beschreibung des Tierbesizers sah der Schwanz da, wo der Kopf sitzen sollte, während sich der Kopf unter am Rückenende befand. Die Weine dieser Mißgeburt gingen vom Rücken aus. Selbstverständlich mußte das Tier getötet werden.

Zehn Liter Wasser für 10 000 Franken

Madrid. Einen eigenartigen Tod starb der Wächter von Bidon B. an der großen Antofraße, die durch die Sahara führt. Bidon B. ist nichts weiter als eine Tankstelle für Wasser und Benzin in der Wüste. Der Wächter, ein Tuarek, wohnte in einer Hütte aus Blechtafeln, und die Tanks sind tief in die Erde eingegraben. Der Wasservorrat von Bidon B. war kürzlich so stark zusammengeschrumpft, daß der Tuarek an alle Reisenden, die bei ihm tankten, nur einen Liter abgeben konnte, denn er hatte ausgerechnet, daß es noch zwei Tage dauern würde, ehe die Tankwagen eintrafen, um die Vorräte aufzufüllen. Sein Tank enthielt noch 15 Liter, als zwei amerikanische Kaufleute ankamen, die völlig verdurstet waren. Sie verlangten zehn Liter Wasser, aber der Tuarek lehnte ab, da er selbst nur noch über 15 Liter verfügte. Erst als die Amerikaner ihm 10 000 Franken für die geforderte Menge boten, konnte der Tuarek nicht widerstehen. Zu allem Unglück begann an jenem Tag ein furchtbarer Wüstensturm, so daß die Tankwagen ausblieben und erst nach sieben Tagen eintrafen. Der Tuarek war während dieser Zeit verdurstet.

Verlag und Druck: Badische Presse Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH.

Verlag und Druck: Badische Presse Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH. Verlagsleiter: Arthur Reich. Hauptverleger: Dr. Carl Galpag. Druck: Carl Galpag. Druckerei: Carl Galpag. Druck: Carl Galpag.

„Ich habe noch nie fester an den Sieg geglaubt“

Der Gauleiter vor einer Fahnenjunkerchule

Gauleiter Robert Wagner sprach in einer Fahnenjunkerchule unseres Gaues. Er sprach als einer der Männer aus der politischen Führung des Reiches, die aufgrund ständiger persönlicher Führung wissen, was auf dem einzelnen Grenadier angeht...

Um das Gleichgewicht der Kräfte

Der Gauleiter zeichnete unter nüchternen Abwägung der Realitäten ein Bild der militärischen Lage. Das Kräfteverhältnis der kämpfenden Parteien stellt sich demnach folgendermaßen dar: Gewiss sieht sich Deutschland der gewaltigen Mächtegruppe dreier Weltteile gegenüber. Diese ist aber durchaus nicht in der Lage, das volle Gewicht ihrer Kräfte über die Meere hinweg zur Entfaltung zu bringen.

Was unsere Verluste betrifft, so empfindet die Führung tief das Leid der betroffenen Frauen und Mütter. Sie bedeuten für unsere Gesamttrieführung aber nicht mehr als der Anfall eines Mannes in einer Gruppe von vielleicht einem Duzend Mann. Und wer wollte annehmen, daß diese, weil einer gefallen ist, den Kampf aufgeben würde? Es ist auch nicht so, als ob allein unserer Generation das Los bechieden wäre, einen unerträglichen hohen Wutzel zu entrichten.

Schweiß spart Blut

„Ich habe“, so sagte der Gauleiter, „noch nie so sehr an den Sieg geglaubt als in diesen Tagen, da sich unser Volk in der Stunde der Gefahr zu einer machtvollen Volkserhebung aufgerafft hat. Jetzt wird es wirklich Ernst mit dem totalen Krieg.“

„Mehr als alles andere fallen aber die menschlichen Werte ins Gewicht. Die Unterschiede beruhen teils auf solchen des Blutes, teils darauf, daß die ewige Auseinandersetzung mit der Umwelt, verursacht durch unsere geographische Lage, in unserem Volk Kräfte zur Selbstbehauptung entwickelt hat wie in keinem anderen Völkergeschichte ist letzten Endes das Ergebnis von Spannungsunterschieden zwischen Menschen und Rassen.“

... du wunderschöne Stadt“

Roman von Elisabeth Holt

16 Du solltest jetzt wenigstens für ein paar Wochen wegfahren.“

„Bohin?“

„Ganz gleich, wohin. Man kommt auf andere Gedanken.“

Therese nickte. „Ja, das wäre gut, wenn man den Kopf zurücklassen könnte.“

„Sie lächelte mühselig. Abgesehen davon, ich hätte keine Ruhe vor der Polizei. Man will so vieles von mir wissen.“

„Du bist aber doch ganz ahnungslos“, wendete die andere verwundert ein.“

Der Wagen fuhr um eine Kurve, und wieder spürte Susanne das ruhlose Jucken der kalten Finger in ihrer warmen Hand.

„Eben, ich habe jetzt drei Vernehmungen hinter mir. Wenn ich die behütet eingewickelten Fragen der Polizeileute richtig deute, kommt mir vor, als wäre ich der einzige Mensch in Straßburg, der wirklich sozusagen ahnungslos war.“

„Ich schäme mich beinahe.“

Die stinken rauhen Augen der Freundin glitten nach links. „Ich verstehe nicht — es klingt nicht sehr überzeugend.“

„Auf einmal wurden ihren Finger hart zusammengedrückt. „Susanne, sei ehrlich, laß mich nicht tanzen wie einen Hampelmann.“

Auch du hast es gemerkt, daß Mathieu eine Geliebte —?“ Therese sah ein dümmes Rot in sommerprossige Wangen steigen und der Druck ihrer Hand ließ nach. „Nicht wahr?“

Die andere bog ihre Verwirrung ganz geschickt in Aergern um. „Gewußt! Was ist das für ein Ausdruck! Es ist dir vielleicht nicht ganz neu, was für eine Menge Tratsch über stadtbekannt Leute so im Laufe der Zeit zusammenfließt. Zwei Drittel davon ist nicht wahr, aufgebaut, verdreht. Seinerzeit hat man Faviere irgendwie mit der Lezelter in Verbindung gebracht. Seinerzeit — ich glaube, das ist längst abgewellt.“

„Vor drei Wochen war es noch sehr frisch“, sagte Therese bitter. „Da hat Mathieu ein Abendkleid für Madame Lezelter bezahlet. Auch die Installationskosten einer neuen Dedendeleuchtung in ihrer Bar.“

Man hat mir die Rechnung gezeigt.“

Susanne würgte. „Die Person ist zwanzig Jahre älter als du.“

„Möglich. Aber ich habe mir eingebildet, daß Mathieu mich liebt.“

„Auf dieses Wort kam eine sonderbare Frage. „Hand aufs Herz, Therese, war dir das so wichtig?“

Die Antwort ließ auf sich warten, und als sie dann endlich erfolgte, blieb zumindest ihre Meinung unerfindlich. „Es war sehr wichtig, es war die Basis meiner Existenz — und jetzt ist auch das eine Fiktion gewesen.“

Therese setzte sich auf, sie nahm ihre kalten Finger beherrschend an sich und streifte einen Handschuh darüber. „Susanne —?“

„Nichts“, sagte Frau Faviere. Sie kann das vor diesen gutmütigen, verständnislosen, runden Augen nicht ausbreiten, sie kann nicht erklären, warum sie seit Tagen immer tiefer und tiefer zu stürzen vermeint, sie fühlt sich wie ein Seiltänzer, der im Vertrauen auf das aufgepannte Netz die Zirkusfüße durchquert hat und am Ziel angekommen, bemerkt, daß gar kein Netz da war.“

zehnteiliger jähler Arbeit erworben, verdanken wir auch die Schaffung der V. 1.

Am Ende siegt der unbeugsame Mut

Freilich übersehen wir nicht, daß die technischen Erfindungen lediglich die Möglichkeit geben, die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes an Menschen und Material auszugleichen; den letzten Ausschlag wird doch der kämpfende Soldat geben. Die nächsten Wochen und Monate werden noch kritische Augenblicke bringen, die vom Soldaten und vor allem von seinen Führern und Unterführern die Fähigkeit verlangen, auch in den schwierigsten Augenblicken den Kopf oben zu behalten. Die oberste Führung, sowohl die politische wie die militärische, werden unserem Volk ein Beispiel der Tapferkeit und Standhaftigkeit zu geben haben. Als das ewige Vorbild

Auch die Kunst unter die Gesetze des totalen Krieges gestellt

Weitgehende Einschränkungen bei Film, Theater und Orchester - Gesamte schöpferische Buchproduktion eingestellt

Berlin, 19. Aug. Nach einem Artikel im „Reich“ erfolgt auch auf dem Gebiete des Films und Theaters eine weitgehende Konzentration, um Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. So sind der gesamte Filmbereich und das Reichsfilmballett freigegeben, zumeist für feimechanische Betriebe. Die Filmschulen in Berlin, München und Wien sind aufgehoben. Kein Filmaffizient, vom Autor bis zum Komparien, wird je Wartezeiten zu verbringen haben. Ist die dreifache Zeit kurz, so werden Ausfühlsarbeiten im Betrieb getan (der Autor etwa bei der Dramaturgie, ein Regisseur hilft bei anderen Filmen um), dauert sie länger, so wird im Rüstungsbetrieb gearbeitet. Materiell wird nicht minder genau verfahren. Nach Abschluß der gegenwärtigen Produktion sollen Kostümfilm mit ihrem großen Aufwand an Spinnstoffen nicht mehr hergestellt werden. Der Zeichentrickfilm, der Werbe- und Wirtschaftsfilm fallen weg, der Kulturfilm wird in den Händen einiger weniger bewährter Firmen belassen und um etwa 70 Prozent vermindert. Filmbauten werden auf das geringste Maß beschränkt; dadurch sind Architekten und technische Kräfte zu gewinnen. Die Orchester zu Filmproduktionen sind auf eine Höchstbesetzung von 50 Köpfen begrenzt. Das Filmtheater bleibt wenig regional. Der einheitliche Eintrittspreis kann beim Kartenbruch und bei den Abrechnungen zur prozentualen Errechnung der Filmrenten mancher Tätigkeit ersparen. Kurzum: das Personal in der Produktion wird um ein Drittel, in der Verwaltung um die Hälfte verringert sein. Gleichwohl bleibt der Reichsfilmbestand bestrebt, so viel Filme wie möglich herzustellen. Im letzten Jahr gab es 1,1 Milliarden Filmbesucher gegen 30 Millionen Besucher der gesamten deutschen Theater.

Natürlich wird der Zuspruch der Kunstinteressierten nicht über das Maß der Einschränkungen entscheiden. Aber Theater und Orchester bedürfen nun eben eines reicheren Aufwands an Menschen für eine relativ geringere Zahl der Aufnehmungen. Deshalb werden sie rigoros angegriffen und zum größten Teil geschlossen werden. Da indessen die Atmosphäre solcher Institute, zumal der Orchester, später schwer auszulivieren ist, denkt man sie geschlossen in die Kriegsarbeit hineinzuverleihen. Wenig Musikschulen, überhaupt Kunstschulen, wird es noch geben. Die Gastspieldekretionen im unterhaltenden Bereich werden aufgelöst. Konkrete einzelner Künstler mögen mitunter erhalten bleiben. Tourneen zur Truppenbetreuung fallen weg; es bleibt nur noch eine stationäre Betreuung für Zigarette und Fronturlaub.

Die Kammer der bildenden Künste wird alle Mitglieder, die bisher noch dem eigenen Schaffen nachgehen konnten, für kriegsnahe Aufgaben freistellen. Angrenzende Unternehmen wie die Kunstverlage, die bis auf verschwindende Ausnahmen geschlossen werden, geben mannigfache, zumal technische Kräfte heraus. Es ist da nicht anders als im Verlagswesen überhaupt, daß die gesamte schöpferische Buchproduktion eingestellt und also auch unter den Schriftstellern manche sonstwie verwendbare Kraft erübrigt. Was für die Befriedigung kultureller Wünsche noch getan werden könnte, fällt dem Rhythmus und den wenigen verbleibenden Zeitschriften und Zeitungen. Eine Grenze gibt es freilich: das Bibliothekswesen bleibt in vollem Umfange bestehen, zumal die Volksbüchereien, denen die Bestände der zu schließenden Buchhandlungen zugeführt werden sollen. Alle kriegswichtigen Universtitäten werden weiter arbeiten. Doch selbst in den praktischsten Fächern werden stärkere Grenzen gezogen: bei der Medizin etwa bleiben nur die Examensmeister (zum Physikum und zum Doktorat) übrig.

Damit aber die Auflösung nicht rascher vor sich geht, als die

von geschichtlicher Größe nannte der Gauleiter dasjenige Friedeich des Großen, der nicht ein, sondern mehrere Male sich gleich schweren Lagen gegenüber sah wie wir heute. Seine Worte, deren eines der Redner anführte, zeugen von derselben unbeugsamen Art, die auch Adolf Hitler auszeichnet. So wie der Sieg einst beim friderizianischen Deutschland war, so wird es heute beim Deutschland Adolf Hitlers sein.

Ramens der Fahnenjunkerchule gab der General in seinen Dankworten für die Rede des Gauleiters vor allem der Freude der Frontsoldaten Ausdruck, daß unsere Kriegsführung nunmehr eine totale sein wird. „Der Frontsoldat will den Sieg“, sagte der General, „er will, daß Deutschland und sein Führer leben. Wir wissen, daß der Feind im Osten die Tore des Reiches aufbrechen will und daß auch die Gegner im Westen und Süden sich anschießen, in das Herz des Reiches vorzustoßen. Daß dies nicht gelingen wird, dafür wird die Heimat dank der herzerfrischend wirkenden neuen Maßnahmen ebenso sorgen wie wir Soldaten, die wir uns bemühen, das Höchste zu leisten an Ausbildungsarbeit und Fronteinatz.“

Neue Einzelheiten der Konzentration der Presse

Berlin, 19. August. Wie wir gestern bereits mitteilten, erfolgt auch in der Presse im Zuge der totalen Mobilmachung eine starke Konzentration. Nach dem erwähnten Artikel des Reichsleiters Amann im „Reich“ werden in Berlin die „Berliner Börsen-Zeitung“ mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Berliner Lokal-Anzeiger“ mit der „Berliner Morgenpost“ vereinigt. Die „Berliner Volkszeitung“ mit ihrer Auflage von 250 000 Exemplaren täglich wird eingestellt. Die noch bestehenden Vorortzeitungen werden zu wenigen Blättern verschmolzen. In Wien werden die für den dortigen Raum typischen kleinen Blätter zu einer einzigen „kleinen Wiener Kriegszeitung“ vereinigt, eine Konstitution, in die auch die „Volkszeitung“ einbezogen wird. Die dadurch erzielte Kräfteeinparung ist erheblich. Weiterhin werden u. a. zusammengelegt: In Dresden die „Dresdner Zeitung“ und der „Freiheitskampf“, wodurch eine neue Zeitung mit 370 000 Auflage entsteht, in Hannover die „Hannoversche Zeitung“ und „Kurier-Tageblatt“, in Braunschweig die „Landeszeitung“ und die „Tageszeitung“ in Bremen die „Bremer Zeitung“ und die „Bremer Nachrichten“, in Magdeburg die „Magdeburger Unterbrechung im gleichen Familienbesitz befindliche „Magdeburger Zeitung“ und der „Mitteldeutsche“, in Essen erfolgt die Verschmelzung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ mit der Reichsausgabe der „National-Zeitung“, in Düsseldorf verschwinden die „Volkszeitung“ und die „Bergwerks-Zeitung“, in Köln werden „Stadtanzeiger“ und „Der Neue Tag“ vereinigt, in Karlsruhe „Der Führer“ und die „Badische Presse“, in Stettin die „Pommersche Zeitung“ und die „Danziger Zeitung“, in Danzig der „Danziger Posten“ und die „Danziger Neuesten Nachrichten“, in Königsberg die „Preussische Zeitung“ und die „Königsberger Allgemeine Zeitung“, ebenso erfolgen Zeitungsvereinbarungen in Hamburg, Münster, Bielefeld, Chemnitz und Augsburg.

Mit welcher Konsequenz vorgegangen wurde, um ein Maximum an Wirkung für den totalen Krieg zu erreichen, zeigen auch die Maßnahmen auf dem Sektor der illustrierten Zeitungen. Hier werden alle illustrierten eingestellt bis auf den „Illustrierten Beobachter“, der als einzige Reichsillustrierte bestehen bleibt, und die „Berliner Illustrierte“ mit Kopfsausgaben in Hamburg, Köln, München, Stuttgart und Wien, die unter den alten Zielen weiter erscheinen. Außerdem werden Wochenzeitungen wie die „Brüne Post“, die „Post“, die „Süddeutsche Sonntagspost“, die „Schwabische Sonntagspost“, die „Schlesische Sonntagspost“ und der „Hausfreund für Stadt und Land“ mit dem 1. September ihr Erscheinen einstellen.

Auch auf dem Gebiete der Zeitschriften wird zu neuen Einschränkungen geschritten werden, obgleich hier bereits schwerwiegende Eingriffe erfolgt sind. So sind bereits bei früheren Aktionen die besten Gesellschaftszeitungen verschwunden, wissenschaftliche und kulturelle Zeitschriften von einschneidenden Maßnahmen betroffen worden, aber auch jetzt werden bei einem Papierverdrang, der nur noch 7 bis 8 Prozent des Vorratsbedarfs ausmacht, nochmals auf dem Wege der Einstellung, Zusammenlegung, Überprüfung der Umfänge und Verminderung der Erscheinungshäufigkeit stärkste Einparungen erzielt.

und dreimal soviel Gehalt bezieht als er. Trotzdem war er als pflichtbewusster Beamter sofort bereit, das Spiel vor dem Kollegen auszubreiten, ohne Eifersüchteleien und Unwillen, gewissenhaft der Sache dienend, die sie beide angeht. Er setzte ihm den Fall auseinander — lächelnd, er sagte alles über die Nebenbeziehungen, von denen die Polizei wußte, und von der Hauptsache, von der sie nichts wußte. Am 12. 4., an einem Nebelabend gegen acht, hat der Portier Sueber den Maitre Faviere mit zertrümmertem Schädel in dessen Anwaltsbüro aufgefunden. Die Korridortür stand offen, bescheiden die eiserne Kassa, aus der man sämtliche Schriftstücke herausgenommen und augenscheinlich durchsucht hatte. Ein Portefeuille mit etwa 6000 Francs Bargeld blieb unberührt am Platz, ebenso das Nordwertzeug, ein Holzschlegel, wie ihn manche Handwerker brauchen. Der letzte Mensch, der Faviere lebendig gesehen hat, ist der Weingroßhändler La Blache, ein allseits geachteter Kaufmann, der zu den treuesten Klienten des Anwalts zählte, mit Faviere gemeinsam in Weingeschäften spezialisierte — in letzter Zeit viel Geld verlor. Die Stimme, als er das einfügte — in letzter Zeit viel Geld verlor. La Blache verlieh das Haus etwa nach fünf. Er ist niemandem begegnet, doch hat es während der Konferenz einmal an der Tür geklopft, seiner Angabe nach etwa um vier, und weil zu dieser Zeit kein Personal mehr anwesend war, öffnete der Anwalt persönlich. La Blache weiß nichts über diesen Besucher, er weiß auch nicht, ob er wieder fortging oder von Faviere ins Wartezimmer geführt wurde. — Das wäre einmal die Aussage des Weingroßhändlers.

Le Berche hob die Augen. „Eh — Telefon?“ erkundigte er sich, und sein Straßburger Kollege nickte. Auch darüber stand alles im Protokoll. Es stand darin, daß Faviere lang vor dem Ausbruch seines Klienten angerufen worden war, und zwar von einer Frau. La Blache sah neben dem Apparat und vermochte den Stimklang zu erkennen; er meinte, es wäre Madame Faviere gewesen. Tatsächlich war es aber eine hiesige Barbesitzerin, Madame Lezelter, die zu dem Anwalt in langjährigen, öfters unterbrochenen, aber immer wieder aufgenommenen Beziehungen stand. „Immer das gleiche...“, äußerte Le Berche mit verzehendem Lächeln und einer legenden Geste.

Nachher kriegte der Pariser alles über die merkwürdigen Antrufe dieses Anonymus zu hören, dessen unentwegte Urtrübung nach dieses Anwalts Abendprogramm den Haushalt in Unruhe und am Abend der Tat in — wie sich herausstellte, berechtigte — Panik verfest hat. Es wurde ihm auch der fehlerhafte, schmutzstrotzende Warnungsbrief vorgelegt.

Der Kommissar zog die Brauen hoch und bekam Respekt vor dem Wissen, an dem kein elassischer Kollege da laute. Leute, die solche Briefe schreiben, durchsuchen keine Aktenarchive und lassen 6000 Francs liegen. „Auf wen haben Sie Verdacht?“ fragte er geradezu.

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Änderung in der Tabakwarenversorgung

Die bisherige Zuteilungsmenge von Tabakwaren sind bis zum 21. August 1944 für Frauen und Männer um 33% Prozent gekürzt worden. Diese Maßnahme ist erforderlich, um eine zünftige gleichbleibende Versorgung zu gewährleisten.

Kurz notiert - schnell gelesen

Auszeichnung. Das E. R. 2 erhielt Sturmann Lothar Kellert, Karlsruhe, Adalstraße 14. Sein 52jähriges Arbeitsjubiläum feierte heute der in der Kaderei eines hiesigen Großbetriebs beschäftigte Ferdinand Schrotz.

Förderung des akademischen Nachwuchses

Nur zur Reiseprüfung beginnen im Volkshilfsdienst in Karlsruhe ein neuer Lehrgang zur Vorbereitung Werttätiger auf die Reiseprüfung. Von einer Aufnahmeprüfung wird abgesehen; dafür beginnt schon im September ein Probemonat.

Verkaufszeit in den Foto-Handlungen

Von zuständigen amtlicher Stelle wurde an die Landräte in Baden, die Landkommisare im Elsaß und die Oberbürgermeister in Baden und Elsaß eine Anordnung herausgegeben, in der es heißt: Um den Foto-Handlungen die Möglichkeit zu geben, ihre kriegswichtigen Arbeiten in den Laboratorien durchzuführen, ordne ich an, daß die Laborgeschäfte der Foto-Handlungen mit sofortiger Wirkung jeweils vormittags geschlossen zu halten sind.

Im ES-Raum nicht an den Außenwänden bleiben

Außenwände von ES-Räumen erhalten bei Beanspruchung durch eine in der Nähe zerknallende Bombe einen starken Stoß. Personen sollen daher an Außenwänden weder angelehnt stehen, noch sitzen. Das gleiche trifft sinngemäß für ES-Deckungsgräben zu, weil Erschütterungen auch durch die Erde übertragen werden.

Notizen aus Durlach

In einem hiesigen Betrieb können folgende Arbeitskameraden ihr Arbeitsjubiläum feiern: Rudolf Jourd'an, Aue, Remelerstraße 40, 40jähriges, Eberhard Buder, Gärtnerstraße, Walter Dintel, Weingartenstraße, Wilhelm Mayer, Weingarten und Gustav Böhl, Gröbinger ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Lohn- und Gehaltsabrechnung vereinfachen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat, um die Arbeiten in den Lohnbüros der Betriebe zu vereinfachen, mit einer Anordnung die Betriebsführer verpflichtet, in Betrieben mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten den Zeitraum für die Abrechnung des Lohnes bis auf einen Monat zu verlängern.

Bei Monatslohn und Monatsgehaltsempfängern kann der Betriebsführer den Zeitraum zur Abrechnung des Lohnes oder Gehaltes auf ein Vierteljahr verlängern. Erziehungsbeihilfen an Lehrlinge und Ankerlinge sollen grundsätzlich monatlich abgerechnet werden.

Bei Verlängerung des Lohnabrechnungszeitraumes bis zu einem Monat und des Gehaltsabrechnungszeitraumes bis zu einem Vierteljahr soll der Betriebsführer zur Vermeidung von Härten, die sich aus einer solchen Regelung ergeben, eine angemessene Abschlagszahlung, möglichst in vollen Reichsmarkbeträgen, leisten.

Hilde rät den Frauen

Die Einmach- und Vorratswirtschaft läuft jetzt in allen Küchen auf Hochtouren, gleichsam als Konkurrenzunternehmen des totalen Krieges. Zünftigen ihnen beiden - der Berufsarbeit und der Einmacharbeit - teilen wir heute fast alle unter elli Tagewort, zum Warmelochkochen, dem Einwecken und Dörren und dem Einmachen in Flaschen dieblich kaum noch etwas zu sagen, diese Methoden der Haltbarmachung sind hinreichend bekannt.

Das Einsäuern von Gemüse

recht fest in das Gefäß eingeklopft, so daß sich reichlich Luft bildet. Zum Schluß soll die Lage 2-3 Zentimeter über dem Gemüse stehen. Dann decken wir das Gemüse mit einem aufgedrückten Tuch ab bis zur Zehnwand, womöglich schichten wir es noch etwas an der Gefäßwand herunter. Dann legen wir ein sauberes rundes Holzröhrchen oder einen Zeller darauf und beschweren dies mit einem gut gewanderten glatten Stein; aber, bitte, nicht mit einem Hirschzahn, da er zu viel Säure aufnimmt, denn er ist porös.

Wichtige Hinweise für die Einkommensteuervorauszahlung

Zahlungstermin: 10. September 1944

Am 10. September ist bekanntlich die dritte diesjährige Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer fällig. Die Höhe dieser Vorauszahlung richtet sich regelmäßig nach dem Einkommensteuerbescheid für das Jahr 1943, den die meisten Steuerpflichtigen inzwischen erhalten haben.

Die Einkommensverhältnisse vieler Steuerpflichtiger werden sich - besonders unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse - seit dem letzten Veranlagungsjahr nach oben oder unten verändert haben. Die nach der wirtschaftlichen Lage des Steuerpflichtigen im Jahre 1943 festgesetzten Vorauszahlungssätze entsprechen deshalb oftmals nicht den heutigen Verhältnissen. Die vierteljährlichen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Kriegsteuer sollen aber insgesamt den endgültig zu zahlenden Steuerbeträgen entsprechen. Deshalb ist bei veränderten Einkommen eine Erhöhung oder Herabsetzung der Vorauszahlungen geboten.

Eine Erhöhung oder Herabsetzung der Vorauszahlungen auf Einkommensteuer und Kriegszuschlag kommt nicht nur bei veränderten Einkommensverhältnissen in Betracht, sondern auch dann, wenn die Vorauszahlung für das Jahr 1944 zu zahlende Einkommensteuer nicht Kriegszuschlag sich aus anderen Gründen ändern wird. Diese Vorauszahlungen sind vor allem oftmals bei Veränderung des Familienstandes gegeben.

Es ist übrigens nicht erwünscht, daß die Vorauszahlung mit einem besonderen Begleitreiben an das Finanzamt gelangt wird, da hierdurch nur eine Papiervergehung und ein unnötiger Arbeitsaufwand entsteht. Es genügt, wenn auf dem Zahlungsabchnitt die Steuernummer angegeben wird mit dem Bemerkung „Einkommensteuer-Vorauszahlung für 3. Quartal 1944“.

Rund um den Film

Ufa-Theater und Ufa-Capitol: „Der große Preis“

Probefahrt auf der Reichsautobahn! Wird der Wagen es schaffen, werden die Zylinder durchhalten? In wenigen Tagen soll der Wagen bei dem Autorennen um den Großen Preis starten. Werden sich die Hoffnungen von Erfinder, Ingenieuren und Betriebsleitern erfüllen? Das ist die Frage, die sich alle in jenem Augenblick stellen, als der Rennwagen zur Probefahrt startet.

Die Gerichtsverhandlung deckt das Schicksal des braven, in seinem Betrieb wie ein Vater walten des Meisterkampfs auf. Ein neuer Betriebsangehöriger, ehemaliger Jugendkamerad von Kamp, der zum Verbrecher geworden ist, kannte die Türe zu Kamp's Geheimzimmer, in dem dieser seine Pläne und Formeln aufbewahrt hat. Während eines Erholungsurlaubes, den der schwerranke Kamp antreten mußte, stahl begierig „Freund“ die Pläne und verkaufte das immerhin noch nicht restlos einwandfreie Patent, an dem noch gearbeitet werden mußte bis zum Großen Preis, der Fabrik. Als Kamp zurückkam, wurde er gebeten, an dieser Erfindung weiter mitzuarbeiten.

Kleine Sportecke

Guter Hammerwurf Storch. Der deutsche Meister im Hammerwerfen, Carl Storch (München), war bisher vergeblich bemüht, die von Ehmingerer Carl Hein (Lamburg) mit 54,27 Meter gebaltene Jahresbestleistung im Hammerwerfen zu überbieten. Auch bei seinem letzten Start in Salzburg blieb seine Marke noch einmal bestehen, denn der Meister kam dort „nur“ auf 54,20 Meter. Vielleicht bringt der nächste Versuch dem Meister den gewünschten Erfolg.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 20. August Programm: 8.00-8.30 Dreifachkonzert mit Peter von Büttner und Händel, 8.30-9.00 Volksmusik, 9.00-11.00 „Unter Schachsteinen“, Sprecher: Peter Vudor, 11.05-11.30 „Mit Instrument und Seitenpiel vertritt man Sorg“ und „Unter Vult“ Die Rundfunkspielbar Wien der Hitler-Jugend (Sänger: Gottfried Preinhardt), 11.30-12.30 Pünktliches Karnevalspiel der Sänger, 12.40-14.00 Das deutsche Volkstheater, 14.15-15.00 Die Kabelle Erich Kästner spielt, 15.00-15.30 Albert Morath erzählt ein nordisches Volksmärchen, 15.30 bis 15.50 Solifemmel von Wagner und Liszt, 16.00-18.00 „Was sich Soldaten wünschen“, 18.00-19.00 „Unterirdische Musik deutscher Meister“, Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 5, es spielen die Berliner Sinfoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, 19.15-20.00 Der Weltklang am Sonntag, 20.15-22.00 Achtung! Aufgepaßt! Große Unterhaltungs-sendung mit bekannten Orchestern und Solisten - Deutschland - Sender: 9.00-10.00 Musik am Sonntagmorgen, 10.30-11.00 Das Kriegstagebuch, 11.40-12.30 Werte von Guverin, Scariati u. Corelli, 20.15-21.00 „So denkt Dein“ Liebeslieder und Serenaden von Robert Schumann, Julius Klengel und Robert Volkmann, 21.00-22.00 „Von Melodie zu Melodie“ mit bekannten Solisten und Unterhaltungs-tabelle.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 20. bis 26. August 1944: Beginn: 21.20 Uhr Ende: 6.00 Uhr

